

# Energieeffizienter

Explodierende Kosten, Angst vor einer Gasmangellage oder drohendem Blackout haben dazu geführt, dass Energiesparmaßnahmen von allen gefordert werden. Auch die Gemeinden arbeiten an einer Drosselung ihres Energiebedarfs.

Besonders schonend mit Ressourcen und Energien umzugehen, müsste durch den Klimawandel und dessen verheerende Konsequenzen im Jahr 2022 eigentlich schon längst in den Köpfen der Menschen angekommen sein. Doch der anhaltende Ukrainekrieg und die angeheftete Energiekrise sorgen für ein schnelleres und eigentlich überfälliges Umdenken. Zwar ist es schwer, auf seriöse Art und Weise vorauszusagen, was der Winter genau bringen wird (weil vieles von den russischen Gas-Lieferungen abhängt), doch bis zum Energie-Gau will die Politik erst gar nicht warten und handelte nach der großmütterlichen Devise „Vorsicht ist besser als Nachsicht“.

Die EU hat bekanntlich bereits Ende Juli reagiert und sich nach harten Verhandlungen dazu durchgerungen, einen Notfallplan zur Drosselung des Gaskonsums um freiwillige 15 Prozent anzunehmen. Unter dem holprig anmutenden Slogan „Zesummen spüren – Zesummenhalten“ wird hierzulande zum Energiesparen aufgerufen. Dabei wurden die Gemeinden von Claude Turmes als „Schlüsselakteure bei der Senkung des Energieverbrauchs“ angesehen.

„Energieminister Claude Turmes hat völlig recht mit dieser Aussage. Auf Gemeindeebene gibt es in der Tat ein erhebliches Einsparpotential. Und die Gemeinden habe eine echte Vorbildfunktion in der Hinsicht inne“, sagt Emile Eicher, Präsident des Gemeindegewerkschafts Syvicol und Bürgermeister der Gemeinde Clerf und hängt an „Es gibt auch eine Reihe von Gründen dafür: Zunächst einmal sind die Gemeinden Eigentümer von unzähligen öffentlichen Gebäuden und Einrichtungen, die allesamt geheizt werden müssen. Mit dem

Reduzieren der Temperaturen in den Räumlichkeiten (Büros, Ateliers, usw.), wie von der ITM vorgesehen, lässt sich viel Energie einsparen.“

Einige Gemeinden haben auch erst gar nicht auf die Ankündigung eines nationalen Energiesparplans gewartet, um ihren Energiebedarf zu hinterfragen und entsprechende Einsparungen zu machen. Die Gemeinde Grevenmacher zum Beispiel hat in diesem Jahr ihr Freibad frühzeitig bereits am 9. statt am 30. September geschlossen. Energieersparnisse: 17.138 Kubikmeter Gas, 37.800 Kilowattstunde Strom und 2.880 Kubikmeter Wasser.

## Dass es im Bereich Stromkonsum eine Menge an Einsparpotential gibt, zeigt alleine die Gemeinde Luxemburg recht eindrucksvoll.

Zahlreiche andere Gemeinden haben ebenfalls unlängst reagiert. Sicherlich ist dabei keinem Gemeindevertreter ein Zacken aus der Krone gebrochen, als er die Ansage machen musste, dass die ganz großen energiefressenden Projekte in dieses Jahr nicht stattfinden werden. So haben zum Beispiel die Gemeinden Luxemburg und Differdingen

angekündigt, dass man auf den Aufbau einer Eispiste auf dem jeweiligen Weihnachtsmarkt verzichten will. Die Stadt Luxemburg gibt an, dass man den durch den Weihnachtsmarkt generierten Stromverbrauch mit dem Weglassen der Eisbahn (frisst immerhin 165 Megawattstunden), um ein Drittel senken könne. Die Tatsache, dass eine solche Piste – Energiekrise hin oder her – bei den milden Wintermonaten der vergangenen Jahre sowieso aus klimatechnischer Hinsicht eine unnötige Spielerei ist lassen wir einfach mal außen vor.

Überhaupt gewinnt man den Eindruck, dass die Gemeinden – die im Zuge der Klimapakte 1.0 und 2.0 schon in den vergangenen Jahren Anstrengungen in Richtung Energieeffizienz gemacht haben – angesichts der aktuellen Lage jetzt effektiver vorgehen als bislang. Dabei wäre wie bereits erwähnt, der Klimawandel längst Grund genug gewesen, schneller zu handeln. Der Präsident des Syvicol erklärt: „Die Herausforderungen bestehen aber auch darin, dass die Gemeinden beim Umsetzen der Maßnahmen in Gebäulichkeiten auf Fachleute sowie auf das nötige technische Material angewiesen sind. Aktuell gibt es aber einen hohen Fachkräftemangel sowie zunehmende Materialengpässe. Das sind zwei Hürden, die es zu bewältigen gilt. Verschiedenen Gebäude sind von der architektonischen Gestaltung so gebaut, dass das Umsetzen von Maßnahmen im Bereich Heizen zum Beispiel schwierig bis unmöglich ist.“

Man kann sich die Frage stellen, ob es nicht die Regel sein sollte, zum Beispiel die öffentliche Beleuchtung auf ein Minimum zu reduzieren? Denn neben dem offensichtlichen Klimaschutz-Aspekt

sind die schädlichen Auswirkungen von Lichtverschmutzung, sprich die Aufhellung des Nachthimmels durch künstliches Licht, auf Flora, Fauna und den Menschen nicht unproblematisch. Das Thema Beleuchtung sei ein sehr facettenreiches, untermauert Emile Eicher: „Es betrifft zum einen die Außenbeleuchtung von Gebäulichkeiten (wie etwa Schulen und Kirchen) und Monumenten, die sich problemlos abschalten lässt, sowie zum anderen das Ausschalten der Innenbeleuchtung der Räumlichkeiten nach Dienstschluss. Ein weiteres Thema ist das Ausschalten der Straßenbeleuchtung, wobei dies an und für sich ein sehr sensibles Thema ist.“

Eicher sieht in der aktuellen Krise auf jeden Fall auch eine Chance: „Ich bin felsenfest überzeugt davon, dass die aktuelle Krise sogar eine starke Tendenz hin zu mehr Energieeffizienz nach sich ziehen wird. Die Maßnahmen, die wir nun ergreifen, sind ja richtungsweisend in dem Sinne, dass Energiesparmaßnahmen in meinen Augen nur wenig auf Kosten der Lebensqualität gehen. Vieles wird infrage gestellt, was zu Normalzeiten nicht passiert. Das haben wir auch in und nach der Pandemie erlebt. Ich bin der Ansicht, dass wir in energietechnischer Hinsicht nach dieser Krise viel besser dastehen und unsere Bilanz besser aussehen wird.“

Dabei hängt das Sparpotential der einzelnen Gemeinden auch immer von der Größe und der Einwohnerzahl ab, weiß Emile Eicher. „Dann ist da aber auch die Umsetzung der Maßnahmen. Kleine Landgemeinden verfügen beim technischen Dienst nun einmal nicht über die gleiche Manpower wie eine große Gemeinde.“ Zudem würden mehrere Gemeinden das Problem gemeinsam angehen: „Wie zum Beispiel der Naturpark Our, in dem die Gemeinden Clerf, Kiischpelt, Parc Hosingen, Putscheid, Tandel, Ulflingen, Vianden und Wintger zusammengeschlossen sind. Hinzukommt die Gemeinde Weiswampach, mit der eine enge Zusammenarbeit besteht. Da wurden die Energiesparmaßnahmen zunächst gemeinsam beschlossen und die diesbezügliche Marschroute zusammen ausgelotet.“

Was den Gaskonsum angeht, haben viele Gemeinde vor allem beim Heizen der eigenen Gebäude und bei der Temperatur des Warmwassers (vor allem auch bei den Schwimmbädern) in den eigenen Gebäuden Sparpotential ausfindig gemacht. Alles geht in eine ziemlich gleiche Richtung, weniger heizen und damit sparen. Und wie es scheint, führen die Bemühungen aller – von Privathaushalten, Gemeinden und Staat – dazu, dass Luxemburg seinen Gaskonsum tatsächlich um die von der EU geforderten 15 Prozent drosseln kann. Denn sowohl für die zwei letzten

Wochen August (-37,2 Prozent), als auch für den Monat September (-26,6 Prozent) wurde das Sparziel erreicht. Auch aus Klimaschutz-Sicht keine schlechte Leistung.

Eine nachhaltige energetische Sanierung von Gemeinde-Gebäuden, was sicherlich der sinnvollste Weg wäre, um als Gemeinde nachhaltig energieeffizienter zu werden, ist sicherlich auch eine Frage der Kosten. Und bekanntlich haben die Baupreise im Zuge der Corona-Krise drastisch angezogen. „Die Kosten laufen uns, spezifisch was das Bauen betrifft, in der Tat regelrecht davon. Kostenvoranschläge müssen angepasst werden oder Zusatzkredite bewilligt werden. Die Preise für die Materialien gehen durch die Decke. Es bestehen Lieferengpässe. Zudem werden die Gehälter auch im Bausektor demnächst in die Höhe gehen“, gesteht Eicher und gibt ein Beispiel: „Im Escher Gemeinderat wurde kürzlich über die Mehrkosten der Sporthalle und des angrenzenden Parkplatzes im Stadtteil Lallingen diskutiert, die um rund 50 Prozent steigen werden. Das ist ein echter Hammer und stellt die Gemeinden vor erhebliche finanzielle Herausforderungen. Und energetische Sanierungen sind in der Hinsicht noch einmal ein ganz anderes Thema.“

Text: **Hubert Morang**  
Foto: **Didier Sylvestre (Editpress)**



Schlittschuhlaufen auf dem Weihnachtsmarkt wird in der Hauptstadt in diesem Jahr nicht drin sein.